— Gruben b. Meißen, 15. April. Unser Ort geht durch die auf dem Grundstücke des Schneidermeisters Rüdiger vor 3 Jahren gefundene Quelle zweifellos einer großen Zukunft entgegen. Das Wasser, welches vermittelst eines Brunnens zu Tage gefördert wird, ist nach den Untersuchungen des Hofrathes Fleck in Dresden das eisenhaltigste in ganz Deutschland. Schon seit Bekanntwerden der Entdeckung haben zahlreiche Personen die Heilkraft der Quelle hochschätzen lernen, und da der Zuspruch infolgedessen immer größer wurde, entschloß sich der Besitzer eine Kuranstalt, verbunden mit Badehaus zu bauen. Beides wird nunmehr in diesem Sommer eröffnet; als Badearzt fungirt Herr Dr. med. Alexander Körner aus dem eine Stunde entfernten Meißen. — Recht erfreulich entwickelt sich gegenwärtig der dicht bei unserem Orte betriebene Bergbau; man findet recht abbauwürdige Gänge; die Gruben erreichen eine Tiefe von ca. 140 Metern. Uebrigens wurden im Juli 1769 die Hauptwerke infolge eines Wolkenbruchs ersäuft und erst hundert Jahre später, im Jahre 1868 bildete sich eine Gewerkschaft, die seitdem mit großer Energie die Arbeiten betreibt.

— Groitzsch, 14. April. In der Nacht vom 12. zum 13. dss. Mts. hat der von seiner hier wohnhaften Ehefrau getrennt lebende Handarbeiter Louis Müller, welcher bisher in Pirgel diente und mit einer ebendaselbst dienenden Magd ein Liebesverhältniß unterhielt, die Erstere zu erwürgen versucht. Näheres über die Einzelheiten des Mordversuchs läßt sich zur Zeit nicht mittheilen; nur ist noch hinzuzufügen, daß Müller sowohl als die betreffende Dienstmagd von der Gendarmerie arretirt und der königl. Staatsanwaltschaft Leipzig überliefert worden sind.

— Plauen. Herr Stadtbaumeister Osthoff hier hat einen Vertrag, betreffend die Genehmigung einer Trambahn in Plauen i. V., aufgestellt, welcher gedruckt und den Mitgliedern des Stadtgemeinderathes gestern eingehändigt wurde, um von denselben demnächst berathen zu werden. Als Vertragschließende sind genannt: der Stadt-Rath zu Plauen und Herr Otto Peine in Leipzig, ersterer als Ertheiler der Genehmigung, letzterer als Unternehmer. In § 2 wird bestimmt, daß die Trambahn in den breiten Straßen in zwei Gleisen, auf den Brücken und in den engen Straßen nur in einem Gleise angelegt werden kann. Die Bahn soll unter Berührung verschiedener Straßen und des Neustadtplatzes vom Oberen Bahnhofe nach dem Unteren Bahnhofe führen. Es soll dem Unternehmer gestattet sein, diese Linie mittels eines in einer unterirdischen Röhre sich bewegenden Drahtseils, oder mittels Pferden, oder mittels der Honigmannschen Lokomotive, oder mittels einer direkt durch Dampf zu bewegenden Lokomotive zu betreiben. Die Anlage der Bahn ist in allen ihren Theilen derartig auszuführen, daß auf derselben jedes gewöhnliche Fuhrwerk, ohne Stöße zu erleiden, sich nach allen Richtungen bewegen kann. Die Genehmigung soll auf die Dauer von vierzig Jahren ertheilt und stillschweigend von 5 zu 5 Jahren verlängert werden, wenn nicht mindestens 2 Jahre vor Ablauf dieser Zeiten die weitere Fortdauer dieser Genehmigung Seitens des Stadt-Rathes gekündigt wird. Nach Ablauf von 40 Jahren, vom Tage der Konzessionsertheilung an gerechnet, soll die Stadt berechtigt sein, die Gleise, Wagen, Ställe, Maschinen, Schuppen, Pferde 2c. zu dem Taxwerthe zu erwerben. Nach Ablauf von 60 Jahren sollen der gesammte Oberbau, sowie sämmtliche Wagen, Pferde 2c. unentgeltlich in das Eigenthum der Stadt Plauen übergehen. Der Fahrtarif darf 10 Pf. pro Kilometer Strecke nicht übersteigen. Der Unternehmer soll bei Ertheilung der Genehmigung eine Kaution von 20,000 Mark leisten, welche, wenn der Betrieb aus irgend einem anderen, als durch höhere Gewalt veranlaßten, Grunde aufhören sollte, ein regelmäßiger zu sein und diese Unregelmäßigkeit länger als 8 Tage dauern sollte, verfallen würde. Vom zweiten Rechnungsjahre an soll die Stadt Plauen die Hälfte aller Einnahmen, welche den Reingewinn von 6 Prozent übersteigen, erhalten.

Das System internationaler Spionage.

Es hat in den weitesten Kreisen der Gesammtbevölkerung das größte Erstaunen erweckt, als vor wenig Wochen die Meldungen über Verhaftungen von aktiven Militärs unter dem Verdachte und der Beschuldigung des Landesverraths in die Oeffentlichkeit drangen. Gerade unser Heeresstand galt allenthalben als der starke Hort des Patriotismus, und wenn auch die Ehrenhaftigkeit und Vaterlandsliebe, die Zuverlässigkeit und Treue der gesammten Armee nimmer durch die Verirrung eines Einzelnen getrübt werden kann, so mußten trotzdem die in Rede stehenden Fälle Aufsehen erregen. Bei dem Dunkel, in welches noch immer die Angelegenheit gehüllt ist, und bei der strengen Geheimhaltung, welche in Regierungskreisen über diese Vorkommnisse beobachtet wird, erscheint die äußerste Vorsicht in der Behandlung des Falles geboten. Thatsache ist jedenfalls, daß die Verhafteten inzwischen aus der Haft entlassen worden sind, daß mithin die Bezichtigungen, so dringend sie auch immer gewesen sein mögen, sich als haltlos herausgestellt haben. Wenn wir überhaupt hier nochmals auf den Gegenstand zurückgreifen, so haben wir dabei lediglich im Sinn, einmal jenes System internationaler Spionage zu besprechen, welches sich nachgerade zu einem wesentlich zum Ganzen gehörenden Theile moderner Kriegsvorbereitungen entwickelt hat, und welches die tiefe Friedensliebe der Mächte und den sittlichen Inhalt europäischer Vereinigungen so wundersam illustrirt.

Der militärische Kundschafterdienst war in früherer Zeit ein ziemlich verächtliches Handwerk, und es wurde nur im Kriege geübt. Wie nothwendig es auch sein mochte für das Gelingen der Operationen, so sträubte sich doch eine gewisse naive Ritterlichkeit dagegen, ihn als berechtigt anzuerkennen. Indessen wirft ja der Krieg alle Begriffe von Moral über den Haufen und er macht jedes Mittel statthaft, welches dem Zwecke dienlich ist. Aber man sollte meinen, der Friede müsse die Kriegs-Gesetze auch in dieser Hinsicht außer Kraft setzen und Treu und Glauben in den Beziehungen der Staaten zu einander zur Herrschaft bringen. Allein der modernen Kriegswissenschaft war es vorbehalten, die Spionage ihres entwürdigenden Charakters zu entkleiden und den „Krieg im Frieden" zu einem Bestandtheil der Staatskunst und der internationalen Politik zu erheben. Hochstehende und begabte Offiziere werden ausgeschickt, um die Schwächen der Nachbarländer zu erspähen und sich über die Militärorganisationen der Freunde und Gegner auf das Genaueste zu unterrichten.

Solcher Art ist, wie gesagt, die Kundschafterei zu einem System geworden, und die schweren und bedenklichen Folgen desselben sind nicht zu verkennen. Zunächst kann es nicht fehlen, daß unter dem Einfluß desselben sich mit der Zeit eine gewisse Verderbniß einfressen muß in den Organismus der Armeen, auf deren Vollbestand die Sicherheit und die Zukunft der Staaten beruht. Wo es Verführer giebt, wird es auch immer Verführte geben, und so gefeit gegen Lockungen ist keine Körperschaft, daß sie in allen ihren Gliedern auf die Dauer sich als widerstandsfähig erweisen sollte. Nun ermesse man, welche zerstörende Wirkungen in dem Verhältnisse zwischen Heer und Volk Platz greifen müssen, wenn das Verbrechen des Verrathes und der Landespreisgebung gerade in jener Institution auftritt, welche den lebendigen Wall bildet gegen äußere Gefahr!

Und könnte man auch darüber hinweggehen, und wäre man auch von der unerschütterlichen Ueberzeugung durchdrungen, daß der gesunde Geist der Armeen allezeit jeder Versuchung trotzen werde, so ist doch Eines sicher, daß durch jenes unselige System der Friede zwischen den Staaten vergiftet wird. Wenn eine Macht darauf ausgeht, sich die militärischen Geheimnisse der anderen zu verschaffen, so muß sie von Haus aus gar nicht von der bösen Absicht geleitet sein, diese Kenntniß sofort zum Nachtheil des bestohlenen Landes in einem direkten feindseligen Unternehmen zu benutzen; allein die Möglichkeit ist schlechterdings ausgeschlossen, daß durch solchen Akt, wenn er bekannt geworden, nicht das tiefste Mißtrauen erzeugt werde und man weiß, was dies für den Frieden der Völker zu bedeuten hat.

Gerichtshalle.

—ts. Strafkammer I 14./4. Das Hausmädchen Agnes Fanny Wendler aus Chemnitz (22 Jahre alt und schon vorbestraft) war der fahrlässigen Tödtung eines neugeborenen Kindes angeklagt. Obgleich diese Verhandlung öffentlich war, so sehen wir doch davon ab, darüber eingehend zu berichten, da die hier in Frage kommenden Einzelheiten eine öffentliche Erörterung nicht als empfehlenswerth erscheinen lassen. Nur soviel sei bemerkt, daß es sich im vorliegenden Falle um das neugeborene Kind handelte, welches seiner Zeit in einer Senkgrube des hiesigen Bahnhofs vorgefunden worden ist. Die Schuld der Angeklagten charakterisirte sich als eine grobe Fahrlässigkeit und deshalb erhielt die Wendler auch nur 1 Jahr Gefängniß zuerkannt.

Die Handarbeitersehefrau Johanne Wilhelmine Uhner geb. Lange aus Medewitzsch, zuletzt in Chemnitz wohnhaft (1832 geboren und schon mehrfach vorbestraft) hat sich des im Rückfalle verübten Diebstahls schuldig gemacht und deshalb erhielt sie 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und die Stellung unter Polizeiaufsicht zuerkannt.

Der Schneidergeselle Richard Wiehland aus Falkenstein wurde einer Unterschlagung für schuldig befunden und deshalb zu 10 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Vermischtes.

— Der achtstündige Arbeitstag in Amerika. Im Oktober vor. Jahres fand in Chicago, Illinois, ein Kongreß der „Föderation der nationalen Gewerkschaften der Vereinigten Staaten und Kanadas" statt, auf welchem beschlossen wurde, daß vom „1. Mai 1886 ab acht Stunden als regelmäßige Arbeitszeit gelten sollen und daß allen zu dieser Föderation gehörigen Gewerkschaften anempfohlen wird, diesen Beschluß am genannten Tage zur Ausführung zu bringen." Diese Föderation umfaßt unter verschiedenen anderen Arbeiterkörperschaften folgende große Organisationen, die fast über die ganzen Vereinigten Staaten und Kanada verbreitet sind: Vereinigte Ingenieure, Maschinisten 2c.; Nationaler Schneiderverein; Vereinigte Bauschreiner und Zimmerleute; Internationaler Zigarrenmacher-Verein; Vereinigte Möbelarbeiter; Internationaler Schriftsetzer-Verein (englisch); Deutsch-Amerikanische Typographia; Nationaler Steinhauer-Verein und Internationaler Seemanns-Verein. Nun tritt einer der mächtigsten Arbeitervereine unserer Union, der der Eisenarbeiter, mit der Forderung, am 1. März 1886 den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, hervor, und soll in den übrigen Gewerkschaften agitirt werden, sich über diese Frage zu einigen. — Die Leiter der Bewegung warnen, gleichzeitig eine Lohnerhöhung in Szene zu setzen, und rathen, die Lohnfrage ganz aus dem Spiele zu lassen und sich vorerst mit dem entsprechend geringeren Lohn zu begnügen, da eine Lohnsteigerung infolge der durch die Verkürzung der Arbeitszeit entstehenden größeren Nachfrage nach Arbeitern bald von selbst eintreten müsse.

— Ist der Tod schmerzhaft? Diese Frage mag sich schon Mancher gestellt haben, der sich nicht so sehr davor gefürchtet hat, das Leben zu lassen, als vor den Schmerzen, welche der Tod ihm bereiten würde. Ein englischer Arzt glaubt auf das Bestimmteste versichern zu können, daß das Sterben nicht nur nicht schmerzt, sondern fast sogar ein Vergnügen ist. Die Empfindlichkeit der Gewebe des Körpers steht nämlich zu ihrem Vollbestande im Verhältnisse. In Folge der verhinderten Ernährung zersetzt sich das Blut und die Kohlensäure, welche sich darin bildet, vergiftet, betäubt, anästhesirt die Nerven der Empfindung, diese verlieren ihre Reizbarkeit und es tritt der Tod ein. Während des Sterbens empfindet der Organismus keinen Schmerz, sondern eine Art wohliger Ruhe, ähnlich dem Gefühle, welches narkotische Mittel hervorrufen. Hallucinationen sind das Einzige, was die unvollständige Thätigkeit des Gehirns hervorzubringen vermag, und diese Erscheinungen entbehren, wie sich wiederholt gezeigt, des Unangenehmen, Peinlichen. Burnett kämpfte gegen Jene, die ihn nach einem Sturz ins Wasser zum Leben bringen wollten, so behaglich fühlte er sich in seinem Zustande der Betäubung. Der Reisende Solander legte sich in den Schnee, um der Wonne dieser Todesart theilhaftig zu werden. William Hunter bedauerte sterbend, daß er nicht niederschreiben können, wie wohl es thue, von hinnen zu scheiden. Kurz, der Tod ist ebensowenig schmerzhaft, wie die Geburt. Schon Shakespeare hat gesagt, die Furcht vor dem Tode liege hauptsächlich in der Angst vor dem Unbekannten.

—n. Beleuchtung des atlantischen Ozeans mittelst elektrischen Lichts! ist das neuste Projekt der unternehmungslustigen Amerikaner; Jedenfalls eine ebenso kühne wie großartige Idee! Von dem Lichte soll die ganze Breite dieses Meeres getroffen werden, nämlich von der irischen Küste bis zur Newfundlandbank (Ostspitze von Brit. Nordamerika). Ueber die Art der Herstellung des Apparates verlautet, daß zehn Schiffe in Zwischenräumen von je 200 Seemeilen in grader Linie auf ohnem Meere in der Weise stationirt werden sollen, daß sie, festliegend, sich dennoch allseitig um den Anker zu drehen vermögen, ohne denselben lockern zu können. Die Schiffe sollen unter einander und mit dem Ufer durch elektrische Kabel verbunden werden und zugleich die Aufgabe resp. Beförderung von Depeschen ermöglichen. Wohlverstanden befindet sich diese kühne Idee erst in dem Stadium des Projektes.

— Jäger-Latein. „Da erzählt Ihr allerlei, wer weiß was für Geschichten von Euren Hunden und es ist doch gar nichts Besonderes dabei. Da hättet Ihr erst meinen Waldmann kennen sollen. Der apportirte, das war eine Lust. Vor zwei Jahren, da ritt ich von meinem Gut nach der Oberförsterei und wachte zuerst noch in dem guten Wirthshaus, Ihr wißt ja, dicht vor dem Walde, Station. Unterwegs zeigte ich ihm dann einen Fünfmarkschein, rollte denselben zusammen, steckte ihn in das Astloch eines Baumes und nahm dann Waldmann noch bis zur Oberförsterei mit. Hier rief ich ihm zu: „Apportir! Marsch! Fort!" und fort war er wie der Blitz. Ich wartete und wartete und wartete — aber er läßt sich nicht wieder sehen. Endlich, nach mehr als einer Stunde kommt er angetrabt — aber ohne den Fünfmarkschein. Natürlich werde ich wüthend und schreie ihn an: „Zurück! Marsch! Zurück! Willst du wohl gehorchen, sonst —". Doch statt zu gehorchen, kommt er ganz dicht an mich heran und läßt aus seinem Maule, einzeln, nacheinander, fünf blanke, neue Markstücke vor meine Füße fallen! War das kluge Vieh aus Furcht, der Fünfmarkschein könnte auf dem langen Wege nach der Oberförsterei in seinem Maule zu Schaden kommen, mit dem Schein die paar Schritte nach dem Wirthshaus gelaufen und hatte ihn da gewechselt. Ja, das war ein Hund!"

— Eine Schwester der zur Zeit in Wien weilenden Berliner Operettensängerin Fräulein H—o wohnte jüngsthin einer Vorstellung der „Camelieudame" bei. Auf die junge Dame, welche bisher nur sehr selten Gelegenheit gehabt hatte, das Theater zu besuchen, übte das Dumas'sche Schauspiel eine bezwingende Wirkung aus. Nach Schluß des letzten Aktes eilte das Fräulein athemlos nach der dem Schauspielhause gegenüber gelegenen Wohnung ihrer Angehörigen, wo gerade große Gesellschaft war. Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, stürzte das Mädchen in den Salon, warf sich in einen Fauteuil und fing bitterlich zu weinen an. „Mein Gott, Fräulein Vilma, was ist Ihnen denn zugestoßen?" riefen besorgt die Anwesenden aus. „O, diese Marguerite Gautier, es ist schrecklich", schluchzte die Angeredete laut auf. Man begriff, daß das Schicksal der „Camelieudame" der jugendlich empfänglichen Theaterbesucherin sehr nahe gegangen sein mußte und suchte sie darüber zu trösten. „Ja, ja", beruhigte die Operettensängerin ihre Schwester; „Marguerite ist gewiß sehr bedauernswerth, aber die Geschichte ist zum Glück jetzt vorüber, Fräulein F. — es ist damit die Wiener Darstellerin der Titelrolle des Sittendramas gemeint — hat sich schon von ihrem Sterbebette erhoben und soupirt wahrscheinlich bereits bei Sacher. Trockne auch Du die Thränen und sei wieder guter Dinge." — „Ach", rief Fräulein Vilma aus und schluchzte von Neuem laut auf, „laß den Thränen ihren Lauf. Ich habe im Theater gar nicht weinen können, weil ich mein Taschentuch zu Hause vergessen hatte."

— Bei der musikalischen Soirée an einem kleinen Hofe, in der Frau Clara Schumann einige Kompositionen ihres Mannes vortrug, wandte sich Serenissimus an den anwesenden, damals im Zenith seines Ruhmes stehenden Robert Schumann leutselig mit der Frage: „Sind Sie auch musikalisch?"

— Kaffeewettrinken. Ein holländisches Blatt erzählt, daß vier berühmte Kaffeeschwestern in einem holländischen Orte vor einigen Tagen ein Wettrinken in Kaffee unternommen haben. Jedesmal hatte die Kanne gekreist, als die Erste den Kampf aufgab. Die 34. Tasse trank die Zweite mit, dann konnte sie nicht mehr. Hohnlächelnd tranken die anderen Beiden weiter, um nach der 55. Tasse zu erklären, daß sie einander werth seien. Wohl bekomm's!

— Reporterfixigkeit. Zwei Reporter suchen sich im Renommiren über die Fixigkeit zu überbieten. „Der Beweis", sagte der Eine, „daß ich den neuen Minister zuerst interviewt habe, ist, daß er noch im Bette lag, als ich mit ihm gesprochen habe." — „Bitte", replizirte der Nebenbuhler, „als ich mit ihm gesprochen habe, da schlief er noch."

— Aus der Schule. Lehrer: „Wie ich Euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver" meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt ja z. B. die Worte: Verderben, verpfuschen u. s. w. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?" — Fritzchen (den Finger in die Höhe hebend): „Verloben, verheirathen."

Bericht des Schlacht- und Viehhofs zu Chemnitz.

Vom 16. April.

Auftrieb:

77 Rinder, 262 Landschweine, 241 Kälber, 81 Schafe.

Am Rindermarkt entwickelte sich bei anziehenden Preisen ein gut mittelmäßiges Geschäft.

Der Auftrieb am Schweinemarkt war sehr klein ausgefallen. Obgleich der Markt ziemlich geräumt wurde, so ist doch das Geschäft, in Anbetracht des kleinen Auftriebes, nur als kaum mittelmäßig zu bezeichnen.

Der Bedarf an Kälbern war klein und daher der stattliche Auftrieb zu groß, weshalb auch das Geschäft bei weichenden Preisen flau war. — In Schafen fand ein mittelmäßiges Geschäft statt, man zahlte die letzten Marktpreise.

Preise:

Rinder: I. Qual. 60–63 Mk., II. Qual. 50–54 Mk. auf 100 Pfd. Fleischgewicht.

Landschweine: 100 Pfd. lebend Gewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück 51–53 Mk.

Kälber: 100 Pfd. lebend Gewicht 32–34 Mk.

Schafe: 100 Pfd. lebend Gewicht 28–30 Mk.

Schiffsnachrichten.

(Mittheilung von Otto Eising.)

Bremen, den 13. April 1885.

Der Postdampfer Fulda, Kapitän O. Hesmbruch, vom Nordd. Lloyd in Bremen, welcher am 1. April von Bremen und am 2. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 2 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Familiennachrichten.

Gestorben: Herr Arthur Stärker, New-York. Frau Joh. Christ. Böttcher, hier. Frl. Frieda Köhler, hier. Ein Knabe: Herrn Louis Breitfeld, hier. Herrn Oswald Barth, Gablenz. Herrn Ernst Kunze jun., hier.

Vereins-Anzeiger.

Allg. Turnverein Kappel. Donnerstag, den 16. April, im Gasthof Kappel.

Stenogr.-Verein „Einklang". Donnerstag, den 16. April, Uebung.

Schiller-Verein. Donnerstag, den 16. April, Versammlung.

Gesangverein „Orpheus". Donnerstag, den 16. April, Uebung in der „Deutschen Eiche".

Gesangverein des Ortsvereins Chemnitz. Donnerstag, den 16. April, Singstunde in Hauck's Gasthaus.

V. E. W. Donnerstag, den 16. April, Versammlung.

Kunstgewerbe-Verein. Donnerstag, den 16. April, Versammlung.

Erzgeb. Gartenbauverein. Donnerstag, den 16. April, Monats-Versammlung.

Nestoria. Donnerstag, den 16. April, Gesellschaftsabend im „Stadt Mannheim".

Telegramm.

(Fortsetzung zu den auf Seite 1 befindlichen Telegrammen.)

London, 16. April. Die „Daily-News" erfährt, die englische Regierung erwog die am Dienstag eingegangenen modifizirten russischen Vorschläge bezüglich der Grenzfrage eingehend, und sandte gestern Abend eine bezügliche Antwort nach Petersburg ab. Der „Standard" meldet: Die Botschafter der Großmächte verständigten die Regierungen dahin, daß ihres Erachtens nach ein Bruch Rußlands mit England voraussichtlich vermieden werden würde. Nach der „Times" herrscht in amtlichen Kreisen der allerdings täglich schwächer werdende Glaube, der Krieg dürfte vermieden werden. Finanz- und Handelskreise haben allerdings entgegengesetzte Ansicht und glauben, die russischen Staatsmänner wollten den Streit herbeiführen und träfen demzufolge entsprechende Maßnahmen.

Petersburg, 16. April. Komaroff meldet aus Taschkepri unterm 6. April: Die Reste des afghanischen Detachements flüchteten nach Herat. Um dem Eintritt der Anarchie vorzubeugen, wurde in Pendscheh eine temporäre Verwaltung organisirt. Das russische Detachement bleibt in Taschkepri. Zu einer Vorwärtsbewegung sei einstweilen keine Nothwendigkeit vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur Franz Götze in Chemnitz

Für Alle, welche auf dem Lande wohnen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, stets eine Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Verstopfung, Blähungen, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden 2c.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) anzuwenden. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandts trägt.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abfahrt nach:

Annaberg: 6,10 Anschl. n. Weipert — 8,52 — 2,23 Anschl. n. Komotau — 6,28 — 9,25.

Aue-Adorf: 4,45 — 9,20 — 2,14 — 7 nur bis Jägersgrün.

Berlin via Röderau: 4,10 — ab Röderau Schnellz. — 12,38 — 6 ab Röderau Schnellzug.

Berlin via Elsterwerda: 4,10 — 8,31.

Dresden via Freiberg: 4,55 — 7,59 Kourierz. — 8,42 — 11,27 — 1,15 — 4,25 — 7,39 — 7,58 Schnellz.

Eger via Plauen i/V.: 4,20 — 9,10 — 12,10 — 3,4 6,32 Kourierzug bis Reichenbach.

Gera: 4,20 — 6,59 Schnellzug bis Glauchau — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,32 Kourierzug bis Glauchau — 6,40.

Hof: 4,20 — 6,59 Schnellzug — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,32 Kourierz. — 6,40 — 10,20 nur bis Zwickau — 11,43 Kourierz. ab Reichenbach.

Johanngeorgenstadt via Aue: 4,45 — 9,14.

Leipzig via Borna: 7 — 9,20 — 12,5 — 3,10 — 9.

Leipzig via Gößnitz: 4,20 — 6,59 Schnellzug bis Glauchau — 9,10 — 12,10 — 3,4 — 6,32 Kourierz. b. Glauchau — 6,40.

Leipzig via Döbeln-Leisnig: 4,10 — 8,31 — 12,38 — 6 — 9,12 nur bis Leisnig.

Limbach: 7,55 — 10,30 — 1,20 — 5,18 — 10,45.

Reichenhain-Olbernhau: 6,10 Anschluß nach Komotau — 11,27 — 4,55 Anschluß nach Komotau.

Riesa: 4,10 — 8,31 — 12,38 — 6 — 9,12.

Roßwein via Hainichen: 8,52 — 2,30 — 6,10 — 9,40 nur bis Hainichen.

Roßwein via Döbeln: 4,10 — 8,31 — 12,38 — 6 — 9,12.

Stollberg via Lugau: 7,5 — 11,45 — 7,10.

Stollberg via St. Egidien: 6,59 Schnellzug bis St. Egidien — 9,10 — 12,10 nur bis Oelsnitz — 6,40.

Ankunft von:

Annaberg: 8,23 — 11,23 Anschluß von Komotau — 5,5 Anschluß von Weipert — 8,35 — 11,38 Anschluß von Komotau.

Aue-Adorf: 7,38 nur v. Aue — 11,8 — 1,44 — 7,16.

Berlin via Röderau: 2,4 — 6,6 — 12,18 bis Röderau Schnellzug.

Berlin via Elsterwerda: 2,4 — 12,18.

Dresden via Freiberg: 6,56 Schnellz. — 8,59 — 11,39 2,54 — 5,48 — 6,28 Kourierzug — 10,10 — 11,48.

Eger via Plauen i/V.: 12,33 — 4,18 — 7,23 — 7,50 Schnellzug ab Reichenbach — 10,38.

Gera: 7,56 Kourierzug ab Glauchau — 8,21 — 10,23 — 12,33 — 4,13 — 7,23 — 10,38.

Hof: 4,33 Kourierzug bis Reichenbach — 7,56 Kourierzug — 8,21 — 10,23 nur von Zwickau — 12,33 — 4,18 — 7,23 — 7,50 Schnellz. — 10,38.

Johanngeorgenstadt via Aue: 11,3 — 1,44 — 7,16.

Leipzig via Borna: 8,23 — 11,9 — 2,2 — 5,44, — 11,12.

Leipzig via Gößnitz: 7,56 Kourierzug ab Glauchau — 8,21 — 10,23 Schnellzug bis Gößnitz — 12,33 — 4,13 — 7,23 — 10,38.

Leipzig via Döbeln-Leisnig: 7,30 nur von Leisnig — 11,14 — 6,6 — 12,18.

Limbach: 7,27 — 10 — 12,32 — 3,51 — 9,29.

Reichenhain-Olbernhau: 8,23 Anschl. von Komotau — 1,57 — 8,35 Anschluß von Komotau.

Riesa: 7,30 — 11,14 — 2,4 — 6,8 — 12,18.

Roßwein via Hainichen: 8,23 nur von Hainichen — 11,38 — 4,54 — 8,7.

Roßwein via Döbeln 7,30 — 11,14 — 6,6 — 12,18.

Stollberg via Lugau: 7,38 — 11,55 — 6,48.

Stollberg via St. Egidien: 8,21 — — 12,33 — 4,13 nur von Oelsnitz — 7,23.

In Nikolai-Vorstadt halten alle Züge mit Ausnahme der Schnell- und Kourierzüge und des 11,43 Nachts abgehenden Personenzuges.

SLUB
Wir führen Wissen.